

INTEGRATIONSFÖRDERUNG IM FRÜHBEREICH

Was frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) benötigt,
damit sie dem Anspruch an Integration gerecht werden kann.

Prof. Dr. Margrit Stamm

Lic. phil. Kaspar **Burger**

Lic. phil. Kathrin **Brandenberg**

Dr. Doris **Edelmann**

Mag. phil. Melanie **Holzinger-Neulinger**

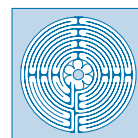
BSc Klaudia **Mayr**

BSc Christoph **Müller**

MSc Lucio **Negrini**

BSc Marina **Wetzel**

Dezember 2011



Ze|F|F

Universitäres Zentrum für
frühkindliche Bildung | Fribourg

Auftraggeber

Bundesamt für Migration
Im Rahmen des Schwerpunktprogramms
«Integrationsförderung im Frühbereich»

Herausgeber

Universität Fribourg
Departement für Erziehungswissenschaften
Prof. Dr. Margrit Stamm
Rue de Faucigny 2
CH - 1700 Fribourg
www.unifr.ch/pedg
perso.unifr.ch/margrit.stamm/

Die Broschüre kann kostenfrei beim Sekretariat
des ZeFF bestellt werden (klaudia.mayr@unifr.ch).
Die gleichnamige Publikation kann zum Preis von
25 CHF unter der gleichen Adresse bestellt werden.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	7
1. Was ist Integrationsförderung im Frühbereich?	9
2. Wer braucht Integrationsförderung?	11
3. Was kann Integrationsförderung bewirken?	13
4. Welche Bedingungen begünstigen eine wirksame Integrationsförderung?	15
5. Was ist gute pädagogische Qualität in der Integrationsförderung?	17
6. Welche Handlungsempfehlungen lassen sich ableiten?	19

VORWORT



Die vorliegende Broschüre fasst die Ergebnisse unseres gleichnamigen Berichts zusammen, der im Auftrag des Bundesamtes für Migration (BfM) im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Integrationsförderung im Frühbereich» erstellt worden ist. Dieses Programm umfasste die drei Bereiche «Qualifizierung des Fachpersonals/Weiterbildung», «Erreichbarkeit bestehender Angebote für die Zielgruppe der sozial benachteiligten Kinder und Eltern» sowie «Konzeptarbeit, Leitfadenarbeit, Leitbilder, Leitideen». Unsere Studie gehört zum dritten Bereich. Sie trägt die theoretischen und historischen Grundlagen von Integrationsförderung heran, zieht empirische Daten im Vorschulbereich hinzu und beschreibt, welche Anforderungen und Konsequenzen sich hieraus für Bildungs- und Sozialpolitik sowie für pädagogische Fachkräfte ergeben. Der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes entsprechend wird dabei versucht, eine differenzierte Darstellung der Potenziale einer integrativen Frühförderung aufzuzeichnen, ohne jedoch die Paradoxien und Widersprüche, welche die Thematik

in sich birgt, zu übersehen. Die vorliegende Broschüre fasst unsere Ergebnisse kurz und sprachlich leicht verständlich zusammen.

Integrationsförderung verfügt über ein ausgeprägtes Potenzial für alle Bemühungen im Vorschulbereich, die auf Bildung, Betreuung und Erziehung ausgerichtet sind. Kinder und ihre Familien bekommen so die Chance zur gesellschaftlichen Teilhabe, indem sie andere Kinder und Familien in ihren je verschiedenen Lebens- und Lernweisen kennen- sowie anerkennen lernen können. Integrationsförderung im Frühbereich verfügt damit über ein hohes demokratisches und auch kognitiv anregendes Potenzial, das sowohl einen Beitrag zur Prävention von Ausgrenzung und Diskriminierung als auch zur frühen Bildungsförderung leisten kann. Für eine optimale kognitive, d.h. intellektuelle, soziale und emotionale Entwicklung ist die aufmerksame, befähigende und kultursensitive Begleitung und Instruktion durch das pädagogische Fachpersonal erforderlich. Auf diese Weise kann die Förderung derjenigen Vorläuferfähigkeiten gewährleistet werden, die für einen erfolgreichen Schuleintritt bedeutsam sind.

An der Ausarbeitung dieser Broschüre waren verschiedene Mitarbeitende meines Lehrstuhls beteiligt. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Herr lic. phil. Kaspar Burger, Frau lic. phil. Kathrin Brandenburg, Frau Dr. Doris Edelmann, Frau Mag. phil. Melanie Holzinger-Neulinger, Frau BSc Klaudia Mayr, Herr BSc Christoph Müller, Herr MSc Lucio Negrini und Frau BSc Marina Wetzel. Sie haben tatkräftig dazu beigetragen, alle relevanten Informationen aus Statistik, Forschung, Verwaltung und Praxis aufzuarbeiten, darzustellen und zu

interpretieren. Insbesondere Frau Dr. Doris Edelmann gehört ein spezieller Dank bei der Erarbeitung der ersten Fassung des Berichts und Herrn Kaspar Burger bei der Finalisierung des vorliegenden Dokuments. Danken möchte ich aber auch dem Bundesamt für Migration – insbesondere Frau Biljana Käser, Herrn Adrian Gerber und Herrn Eric Kaser – für die wohlwollende Begleitung unseres Projekts und die interessanten Gespräche.

Gerne hoffe ich, dass unsere Studie einen Beitrag zur Entwicklung und Professionalisierung der Integrationsförderung liefert – sowohl in den Regelstrukturen als auch im Hinblick auf ergänzende Massnahmen, wenn der Zugang zu den Regelstrukturen nicht gegeben ist.

Fribourg, im Dezember 2011

A handwritten signature in black ink, reading 'Margrit Stamm' in a cursive script.

Prof. Dr. Margrit Stamm

EINLEITUNG

Die frühe Kindheit gilt als äusserst bedeutsame Lebensphase. Wichtige Entwicklungsweichen werden bereits in den ersten Lebensjahren gestellt. Besonders bedeutsam sind die Bindungsqualität zu den primären Bezugspersonen und der Erwerb von Fähigkeiten, welche einen erfolgreichen Schuleintritt ermöglichen. Die Familie hat dabei die Schlüsselfunktion im Hinblick auf die Erziehung und Förderung ihres Kindes. Allerdings erweist sich die Erwartung, dass die Familie voraussetzungslos und selbstverständlich solche Leistungen erbringt, immer mehr als Wunschvorstellung. Viele Kinder sind früh schon Risiken ausgesetzt, weil sie nicht in Familien hineingeboren worden sind, die ihnen ein entwicklungsförderliches Umfeld bieten können. Als Risikofaktoren gelten Armut, schwierige Familienverhältnisse oder auch ein Migrationshintergrund der Eltern, der mit geringen Kenntnissen unseres Bildungssystems und auch ungenügenden Deutschkenntnissen verbunden ist. Es ist somit Aufgabe der Integrationsförderung, solche Risiken früh zu erkennen und ihnen so entgegenzuwirken, dass Kinder eine ihrem Potenzial entsprechende vorschulische Förderung erhalten. Die Integrationsförderung hat ihr Ziel erreicht, wenn solche Kinder beim Schulstart über keine

Nachteile mehr verfügen, die allein auf solche Risikofaktoren zurückzuführen sind.

Integrationsförderung im Frühbereich richtet sich an alle Kinder und ihre Familien, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft. Oft sind es jedoch insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund und einer fremden Muttersprache, die von Integrationsförderung besonders profitieren. Trotzdem darf ein Migrationshintergrund nie mit Entwicklungsrisiken oder Benachteiligung gleichgesetzt werden!

Diese Broschüre richtet sich an bildungspolitische Entscheidungsträger, Bildungs- und Sozialdepartemente, Krippenleitungen und Trägerschaften, das pädagogische Fachpersonal, Eltern und weitere interessierte Personen. Ihr Ziel ist ein doppeltes. Erstens möchte sie einen kurzen und präzisen Überblick über die Integration im Frühbereich geben. Dies tut sie auf der Basis von fünf Fragen: Was ist Integrationsförderung, wer braucht sie, was kann sie bewirken, was begünstigt ihre Wirksamkeit und welche Rolle spielt die Qualität? Zweitens will sie anhand von fünf Handlungsempfehlungen aufzeigen, wie Integrationsförderung in der Schweiz weiterentwickelt und optimiert werden kann.

1. WAS IST INTEGRATIONSFÖRDERUNG IM FRÜHBEREICH

Ziel der Integrationsförderung nach dem Bundesamt für Migration ist es, allen Menschen eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Das Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer beschreibt Integration als ein Prozess, der sowohl die einheimische als auch die zugewanderte Bevölkerung gleichermassen involviert: Ausländerinnen und Ausländer müssen willens sein, sich zu integrieren, währenddessen die einheimische Bevölkerung bereit sein muss, Personen anderer nationaler Herkunft offen zu begegnen. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt Integrationsförderung bei vier zentralen Punkten an: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation.

- Mit *Kulturation* ist der Erwerb bestimmter Verhaltensweisen und Wissens Elemente gemeint. Dazu gehören beispielsweise die wichtigsten Regeln, die für das Zusammenleben bedeutsam sind sowie der Erwerb der lokalen Sprache.
- *Platzierung* meint die Besetzung einer bestimmten Position in der Gesellschaft. Diese kann in unterschiedlichen Bereichen statt finden, so etwa auf dem Arbeitsmarkt, indem man eine bestimmte Arbeitsstelle annimmt, dem Wohnungsmarkt, indem man sich ein Haus oder eine Wohnung kauft oder mietet, oder auch auf dem Heiratsmarkt, indem man eine Familie gründet.
- Integration setzt *Interaktion* voraus. Gemeint ist damit, dass soziale Beziehungen, beispielsweise durch Nachbarschaften, Mitgliedschaften in Vereinen oder Freundschaften, aufgebaut werden.
- *Identifikation* umfasst den Aufbau von Beziehungen zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, so dass ein Wir-Gefühl oder ein Gemeinschaftssinn entstehen kann.

Integrationsförderung meint somit nicht nur die Förderung des Erwerbs der Landessprache(n). Sie umfasst ebenso den Aufbau von Beziehungen zwischen allen Gesellschaftsmitgliedern sowie den Erwerb einer bestimmten gesellschaftlichen Positionierung. Für die Integrationsförderung im Frühbereich bedeutet dies, dass ein Kind befähigt werden muss, damit es handlungs- und kommunikationsfähig wird. Dazu gehören der Aufbau von Freundschaften und der intensive Kontakt mit der Kultur des Aufnahmelandes. Eine wesentliche Bedingung hierzu ist die, dass vorschulische Einrichtungen kulturell durchmischt sind. Integrationsförderung setzt sich deshalb zum Ziel, dass Kinder und Familien mit verschiedenen kulturellen Lebens- und Lernweisen in Kontakt kommen, damit sie sich gegenseitig kennen- und anerkennen lernen.

Integrationsförderung erfolgt anhand verschiedenster Förderprogramme. Diese können sowohl auf die Kinder selbst als auch auf ihre Eltern ausgerichtet sein. Gute Beispiele – aus einer grossen Vielfalt von Angeboten – sind die Programme schrittweise oder HIPPY, bei denen geschulte Laien die Familien zu Hause besuchen und ihnen spezifische, auf das Kind bezogene Spiel- und Fördermöglichkeiten näherbringen. Beide Programme konzentrieren sich stark auf die Förderung der sprachlichen und kognitiven Kompetenzen der Kinder. Generell können jedoch alle Vorschuleinrichtungen zur Integrationsförderung beitragen, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllen. Erforderlich

sind in erster Linie eine hohe pädagogische Qualität der Einrichtung, handlungskompetente Fachpersonen und eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern.

Ziel der Integrationsförderung ist es, allen Menschen eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Integration ist als Prozess zu verstehen. Er erfordert, dass Ausländerinnen und Ausländer willens sind, sich zu integrieren. Genauso muss die einheimische Bevölkerung bereit sein, Personen anderer nationaler Herkunft offen zu begegnen. Zur Integrationsförderung können alle vorschulischen Einrichtungen beitragen, wenn sie sich um eine hohe pädagogische Qualität bemühen.

Weiterführende Literatur

Bundesamt für Migration (2009)

Rahmencurriculum für die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten.

Download am 05.12.2011 von <http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/integration/berichte/rahmencurriculum-d.pdf>

Esser, H. (2001)

Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Lesemann, P. (2008)

Integration braucht frühkindliche Bildung: Wie Einwandererkinder früher gefördert werden können. In Bertelsmann Stiftung Migration Policy Institute (Hrsg.), *Migration und Integration gestalten. Transatlantische Impulse für globale Herausforderungen* (S. 125-150). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Prengel, A. (2010)

Wie viel Unterschiedlichkeit passt in eine Kita? Theoretische Grundlagen einer inklusiven Praxis in der Frühpädagogik. Download am 11.07.2011 von http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Fachforum_Inklusion_Impulsreferat_Prof._Dr._Prengel.pdf

2. WER BRAUCHT INTEGRATIONSFÖRDERUNG?

Kinder unterscheiden sich voneinander. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf Faktoren wie Alter, Geschlecht, Sprache, Herkunft, Gesundheit oder körperbezogene Merkmale (z.B. Behinderungen), sondern ebenso, wenn man die Leistungsfähigkeit oder den Entwicklungsstand berücksichtigt. Wenn jedes Kind seine Individualität entfalten soll, bedeutet dies, dass auch die optimalste frühe Förderung Differenz erzeugt. Ein langsam lernendes Kind nutzt ein Angebot anders als ein schnell lernendes oder privilegiert aufwachsendes Kind. Deshalb erzielen sie nicht die gleichen Entwicklungsergebnisse. Gleichheit im Ziel und im Ergebnis ist infolgedessen kein Ziel von Integrationsförderung. Vielmehr geht es darum, Kinder, die als bildungsbenachteiligt gelten, so zu fördern, dass sie ihr individuelles Entwicklungspotenzial entfalten und die negativen Einflüsse ihrer Benachteiligungen minimiert werden können.

Bildungsbenachteiligte Kinder haben in der Schule mehr Schwierigkeiten, ein Bildungsziel zu erreichen, da sie oft mehreren Risikofaktoren ausgesetzt sind. Dazu gehören:

- Kindbezogene Risikofaktoren: z.B. gesundheitliche Probleme, niedrige kognitive Fähigkeiten, schwieriges Temperament.
- Elternbezogene Risikofaktoren: z.B. Depression, Missbrauch, hohe Kinderzahl, Arbeitslosigkeit.
- Umgebungsbezogene Risikofaktoren: z.B. ungünstige Wohnbedingungen, niedriges Familieneinkommen, tiefe soziale Schicht.

Solche bildungsbenachteiligten Kinder benötigen Integrationsförderung am stärksten. Dies gilt insbesondere deshalb, weil sie aus unterschiedlichsten Gründen deutlich seltener vorschulische Einrichtungen besuchen als nicht benachteiligte Kinder. Da sie vielfach ausschliesslich zu Hause in anregungsarmen und gesellschaftlich isolierten Umgebungen aufwachsen, können sie viele Kompetenzen gar nicht erwerben, die sowohl für eine erfolgreiche Integration als auch einen erfolgreichen Schuleintritt wichtig wären.

Bildungsbenachteiligte Kinder benötigen Integrationsförderung am stärksten. Da sie häufig ausschliesslich zu Hause aufwachsen, können sie von Integrationsförderung nicht profitieren und auch nicht angemessen auf den Schuleintritt vorbereitet werden.

Weiterführende Literatur

Lesemann, P. (2008)

Integration braucht frühkindliche Bildung: Wie Einwandererkinder früher gefördert werden können. In Bertelsmann Stiftung Migration Policy Institute (Hrsg.), *Migration und Integration gestalten. Transatlantische Impulse für globale Herausforderungen* (S. 125-150). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Yekta, S. (2010)

Bildungsbenachteiligung der Migrantenkinder. Die institutionellen und familiären Ursachen der Bildungsbenachteiligung der Kinder. München: AVM.

3. WAS KANN INTEGRATIONSFÖRDERUNG BEWIRKEN?

Die Erwartungen an die frühe Integrationsförderung sind hoch. Trotzdem lassen sich bis heute kaum eindeutige Beweise finden, welche ihre Wirksamkeit bestätigen. Dies liegt daran, dass die empirische Datenlage in der Schweiz und auch im deutschsprachigen Raum rudimentär ist und Nachweise zur Wirksamkeit ausstehen. Bezieht man allerdings die zur Verfügung stehenden internationalen Erkenntnisse ein, so lässt sich ein günstiges Fazit ziehen: Die besten (und teuersten) amerikanischen Modellprogramme, welche auf benachteiligte Kinder ausgerichtet waren, zeigten bedeutsame positive Auswirkungen. Sie manifestierten sich in erster Linie darin, dass die Kinder während der Primarschulzeit bessere Leistungen in Mathematik und Lesen aufwiesen und später einen höheren Bildungsabschluss erreichten. Dieser wiederum ging mit einem durchschnittlich höheren Einkommen und weniger Sozialhilfebezügen einher. Auch psychische und Suchtprobleme sowie die Jugendkriminalität konnten durch den Besuch eines qualitativ hochwertigen Frühförderangebots verringert werden. Andere, eher als qualitativ durchschnittlich zu bezeichnende Programme hatten jedoch eher geringe Auswirkungen auf die kindliche Lernentwicklung.

Welche Konsequenzen lassen sich aus diesen Ergebnissen für die Schweiz ziehen – unter Berücksichtigung, dass die amerikanische Kultur eine andere ist als die hiesige? Zunächst einmal die, dass frühe Integrationsförderung eine beachtliche Wirksamkeit entfalten kann, wenn die gleichen Bedingungen erfüllt sind wie in den amerikanischen Modellprojekten, d.h., wenn

- das pädagogische Fachpersonal über ausgewiesene berufliche Handlungskompetenzen verfügt
- die pädagogische Qualität des Angebots hoch ist
- die Zusammenarbeit mit den Eltern intensiv und kontinuierlich ist
- integrative – und nicht nur schulvorbereitende – Fördermassnahmen gross geschrieben werden.

Es kann somit erwartet werden, dass bildungsbenachteiligte Kinder, die in guten vorschulischen Einrichtungen integrativ gefördert werden, in kognitiver, sprachlicher und sozialer Hinsicht augenscheinlich profitieren. Dies wiederum dürfte zur Folge haben, dass sie besser auf den Kindergarten- und Schuleintritt vorbereitet sind und der Rückstand zu nicht bildungsbenachteiligten aufwachsenden Kindern reduziert werden kann. Voraussetzung ist allerdings, dass (a) integrationsorientierte Förderangebote koordiniert und zielgerichtet aufgebaut werden, so dass der Besuch nicht vom Wohnort der Familie abhängig ist und (b), dass Strategien und Anreizsysteme entwickelt werden, damit bildungsbenachteiligte Kinder frühe Förderangebote verstärkt nutzen.

Diese positiven Auswirkungen, welche durch eine frühe Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern erzielt werden können, führen gleichzeitig zu einer günstigen volkswirtschaftlichen Bilanz: Weil solche Kinder weniger sonderpädagogische Stützmassnah-

men brauchen, seltener Klassen wiederholen müssen und auch seltener Verhaltensprobleme zeigen, spart der Staat Kosten. Viele Studien weisen nach, dass ein in die Frühförderung investierter Franken einen volkswirtschaftlichen Nutzen von ungefähr zwei bis vier Franken erzielt. Investitionen in die frühe Integrationsförderung sind somit rentabel – der Verzicht auf sie verursacht der Gesellschaft hingegen Kosten.

Durch qualitativ hochwertige Integrationsförderung im Frühbereich können die negativen Auswirkungen einer Bildungsbenachteiligung zumindest teilweise kompensiert werden. Somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass bildungsbenachteiligte Kinder bessere schulische Leistungen und in weiterer Folge höhere Bildungsabschlüsse erreichen. Da solche Effekte mit geringeren zusätzlichen Stütz- und Fördermassnahmen einhergehen, resultiert auch ein volkswirtschaftlicher Nutzen.

Weiterführende Literatur

Rossbach, H.-G. (2005)

Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien. In Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.), *Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren* (S. 55-174). München: Verlag deutsches Jugendinstitut.

Stamm, M., Reinwand, V., Burger, K., Schmid, K., Viehhauser, M. & Muheim, V. (2009)

Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Eine Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizer UNESCO-Kommission. Fribourg: Departement für Erziehungswissenschaften.

4. WELCHE BEDINGUNGEN BEGÜNSTIGEN EINE WIRKSAME INTEGRATIONSFÖRDERUNG?

Die Handlungskompetenz des pädagogischen Fachpersonals ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Integrationsförderung. Nebst anderen pädagogischen Qualitätsmerkmalen entscheidet sie massgeblich darüber, ob Integrationsförderung überhaupt wirksam werden kann. Handlungskompetenz erwirbt, wer sich laufend aktuelles Wissen in Aus- und Weiterbildungen aneignet und dieses in die Praxis umsetzt und einübt. Ein professioneller Umgang mit bildungsbenachteiligten Kindern zeichnet sich ferner dadurch aus, dass das Personal seine Haltungen und Einstellungen gegenüber diesen Kindern kritisch reflektiert. Es muss sich stets darüber bewusst sein, dass Fördermassnahmen individuell abgestimmt sein müssen. Je nach sozialem und kulturellem Hintergrund hat ein Kind ganz andere Bedürfnisse. Für Kinder, die zu Hause unzureichend gefördert werden oder für die die Landessprache eine Fremdsprache darstellt, ist gemeinsames und anregendes Lernen mit Erzieherinnen besonders wichtig. Sie sind es, welche solche Kinder befähigen, sich für bestimmte Themen und Gegenstände interessieren zu lernen und sich auf diese Weise aktiv und eigenständig Wissen anzueignen. Gerade das Erlernen einer neuen Sprache, das Kindern im Vorschulalter besonders leicht fällt, spielt eine wichtige Rolle für den Integrationsprozess. Unterstützend wirkt hierbei der intensive sprachliche Austausch zwischen pädagogischer Fachperson und Kind.

Da Eltern während der ersten Lebensjahre des Kindes am meisten Einfluss auf dessen Entwicklung ausüben, ist es wichtig, dass pädagogische Fachpersonen die Eltern in ihre alltägliche Arbeit einbeziehen. Denn die Eltern sind einerseits die Experten ihrer Kinder, die dem Personal mit ihrem Wissen zur Seite stehen können. Andererseits ist es gerade die Aufgabe des Fachpersonals,

sozial benachteiligte und bildungsferne Eltern zu beraten und sie zu unterstützen, dass sie ihre Kompetenzen und Erfahrungen im Umgang mit ihrem Kinde erweitern und festigen können.

Die kindliche Entwicklung ist jedoch nicht ausschliesslich vom Wissen der Eltern abhängig, sondern auch von ihrer Feinfühligkeit gegenüber den Bedürfnissen ihres Kindes. Macht ein Kind im familiären Umfeld positive Bindungs- und Beziehungserfahrungen, wirken sich diese fördernd auf seine sozialen Kompetenzen aus. Dadurch fällt es ihm leichter, sich in einer neuen Umgebung zu integrieren. Es geht mit einer positiven Erwartungshaltung auf andere Menschen zu und zeigt sich kooperativ und einfühlsam. Für Kinder jedoch, die zu Hause kaum positive Bindungserfahrungen gemacht haben, ist der Aufbau einer stabilen und sicheren Bindung zu einer pädagogischen Fachperson besonders bedeutsam. Eine solche Bindung kann kompensatorisch wirken und die Ausgangslage für eine gesunde sprachliche, kognitive und emotionale Entwicklung werden.

Damit Integrationsförderung wirken kann, ist berufliche Handlungskompetenz gefragt. Diese zeigt sich unter anderem darin, inwiefern das pädagogische Fachpersonal sich bewusst ist, dass ein Kind je nach sozialem und kulturellem Hintergrund ganz andere Bedürfnisse hat. Fördermassnahmen sind deshalb individuell abgestimmt. Zentral sind ferner eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern und der Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung zum betreuten Kind.

Weiterführende Literatur

Stamm, M. (2011) *Wozu Bildung in der frühen Kindheit? Was wir wissen, wissen sollten und was die Politik damit anfangen kann*. Fribourg: Departement für Erziehungswissenschaften.

5. WAS IST GUTE PÄDAGOGISCHE QUALITÄT IN DER INTEGRATIONSFÖRDERUNG?

Obwohl aus wissenschaftlicher Sicht keine letzte Einigkeit darüber besteht, was pädagogische Qualität genau ausmacht, findet das Konzept der pädagogischen Qualität am ehesten allgemeinen Anklang. Es setzt sich aus drei Teilen zusammen: Strukturqualität, Prozessqualität und Orientierungsqualität. Die Strukturqualität bezieht sich auf die Rahmenbedingungen von Integrationsförderprozessen wie beispielsweise die Gruppengrösse oder der Betreuungsschlüssel. Die Prozessqualität umfasst die Interaktionen und sozialen Beziehungen zu anderen Kindern und zu dem Betreuungspersonal wie auch die Qualität aller Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes. Die Orientierungsqualität beinhaltet die Haltungen und Einstellungen des pädagogischen Fachpersonals.

Prozessqualität und Strukturqualität beeinflussen die kognitive, sprachliche sowie die soziale Entwicklung je nach Alter des Kindes in unterschiedlicher Art und Weise. Während die Strukturqualität für die soziale Entwicklung jüngerer Kinder eine grosse Rolle spielt, ist für dreijährige und ältere Kinder die Prozessqualität besonders wichtig. Eine gute pädagogische Qualität erzielt besonders bei bildungsbenachteiligten Kindern positive Effekte, da das frühkindliche Angebot kompensatorisch wirkt, wenn zu Hause schlechte Bedingungen herrschen.

Das gängigste Verfahren zur Messung der Qualität sind die so genannten KES-Skalen von Tietze, Rossbach und Genner (2005). Dabei handelt es sich um gebündeltes Expertenwissen, das zu Qualitätskriterien verdichtet und zu Skalen zusammengefasst worden ist. Empirische Ergebnisse zur pädagogischen Qualität von vorschulischen Einrichtungen sind rar. Deshalb wissen wir auch kaum, wie sie in der Schweiz

ist. Zwar gibt es Standards für die Strukturqualität. Wie gut diese umgesetzt werden, ist aber weitgehend unbekannt. Es fehlen wirksame Sicherungs- und Steuerungssysteme zum Erhalt und zur Entwicklung von Qualität. Ein grundlegender Mangel besteht dabei darin, dass weder den Trägern, dem Personal, den politischen Instanzen noch den Eltern Informationen über die tatsächliche Qualität eines Angebots zur Verfügung stehen.

Im Hinblick auf den integrativen Fokus der Frühförderung sind die Skalen allerdings problematisch, weil sie Qualität durch eine «westliche Brille» messen. Damit berücksichtigen sie den Kern des Integrationsgedankens zu wenig: die Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und Kulturen und ihre unterschiedlichen Wert- und Normvorstellungen und damit auch Erziehungs- und Fördergrundsätze.

Pädagogische Qualität in der Integrationsförderung bezieht sich wesentlich auf drei Faktoren: Prozessqualität, Strukturqualität und Orientierungsqualität. Die Definition guter pädagogischer Qualität stellt für unsere Gesellschaft eine Herausforderung dar, insofern sie den Bedürfnissen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gerecht werden und die Auffassungen verschiedener Kulturen, Werte und Normen berücksichtigen soll.

Weiterführende Literatur

Tietze, W., Rossbach, H.-G. & Genner, K. (2005) *Kinder von 4 bis 8 Jahren. Zur Qualität der Erziehungs- und Bildungsinstitution Kindergarten, Grundschule und Familie*. Weinheim: Beltz.

6. WELCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN LASSEN SICH ABLEITEN?

Die vorliegende Broschüre gibt auf fünf zentrale Fragen Antwort, welche die Integrationsförderung im Frühbereich betreffen. Aus diesen Antworten lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten. Diese Empfehlungen zeigen auf, wie und in welcher Hinsicht in der Schweiz die Integrationsförderung im Frühbereich verbessert und ausgebaut werden kann:

1. Verstärkte Nutzung von frühen Förderangeboten

Bildungsbenachteiligte Kinder nutzen frühe Förderangebote sehr selten. Deshalb kann frühe Integrationsförderung auch kaum Wirksamkeit entfalten. Daher ist es wichtig, dass diesen Kindern der Zugang zu entsprechenden Angeboten ermöglicht und erleichtert wird. Dieser kann durch staatlich subventionierte Plätze, Betreuungs- und Bildungsgutscheine oder in Form einer Steuererleichterung provoziert werden. Die Angebote müssen regionspezifisch ausgebaut und durch Kampagnen bekannt gemacht werden, damit benachteiligte Familien häufiger von den Angeboten Gebrauch machen können.

2. Fokus auf die Familienarbeit

Die Familie gilt als erster und wichtigster Bildungsort für Kinder. Es gilt somit, benachteiligte Familien durch die Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Fachpersonal und der integrativen Familienbildung zu unterstützen und in ihren Erziehungs- und Förderabsichten zu bestärken. Programme, in denen die Familien zu Hause aufgesucht werden, sind besonders wirksam.

3. Hohe Qualität der vorschulischen Einrichtung

Qualitativ hochstehende vorschulische Einrichtungen sind der Schlüsselfaktor für die Entwicklungsfortschritte bildungsbenachteiligter Kinder. Die Feststellung und Sicherung dieser Qualität ist somit ausschlaggebend, um Integrationsförderung effektiv und kompensatorisch zu betreiben. Wichtig ist, dass die Messung der Qualität die kulturell unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen berücksichtigt.

4. Verbesserung der beruflichen Handlungskompetenz

Die Sicherung und Verbesserung beruflicher Handlungskompetenz gilt als zentrales Element für den Erfolg früher Integrationsförderung. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass eine reflektierte Anwendung des Wissens sowie ein vorurteilsfreier, bewusster Umgang des Fachpersonals mit bildungsbenachteiligten Kindern entscheidend sind für die Entwicklung von Kindern. Diese sollen ihren Bedürfnissen entsprechend individuell und integrativ gefördert werden.

5. An die Wirksamkeit gekoppelte Finanzierung von Vorschulangeboten

Die Förderung von Projekten zur Integrationsförderung ist in der Schweiz nicht an den Nachweis der Wirksamkeit gekoppelt. Der Ausbau integrativer Frühförderung sollte jedoch auf solche Projekte beschränkt werden, deren Wirksamkeit nachgewiesen ist und regelmässig überprüft wird.

